

DRESDNER PHILHARMONIE

Sonnabend, den 4. April 1976, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

7. ZYKLUS - KONZERT

BEETHOVEN - PROKOFJEW

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solistin: Renate Schöbler, Berlin, Klavier

Sergej Prokofjew
1891-1953

Klassische Sinfonie D-Dur op. 23
(Symphonie classique)

Allegro
Larghetto
Gavotte (Non troppo allegro)
Finale (Molto vivace)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Des-Dur op. 10
Allegro brioso - Andante assai - Allegro scherzando

PAUSE

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Rondo B-Dur für Klavier und Orchester op. posth.
Allegro - Andante - Allegro - Presto

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

Adagio - Allegro vivace
Adagio
Allegro vivace
Allegro ma non troppo



RENATE SCHÖBLER, die heute zu den führenden jüngeren Virtuosinnen ihrer Fachdisziplin gehört, studierte bei den Professoren Heinrich Berger und Gerhard Farkas. Mit 15 Jahren erhielt sie ein Diplom des Bach-Wettbewerbes, 1959ig wurde sie erstmals in Rudolfsk, und im Alter von 17 Jahren wurde sie erstmalig als Solistin in einem Sinfoniekonzert mit 1960 gewann sie beim VI. Internationalen Chopin-Wettbewerb ein Diplom und anschließend während eines zweiwöchigen Studienaufenthaltes in Leningrad bei Prof. Pawel Serebriakow ihr Können. 1962 nahm sie ihre Konzerttätigkeit - Klavierabende, Rundfunkaufnahmen, Orchesterkonzerte - wieder auf. Konzertreisen führten Renate Schöbler u. a. nach Polen und nach Frankreich. Bei der Dresdner Philharmonie war sie bereits 1961 und 1962 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Sergej Prokofjew „Klassische Sinfonie“ D-Dur op. 23 („Symphonie classique“) wurde in den Jahren 1914/17 komponiert; am 21. April 1918 erlebte sie unter der Leitung des Komponisten ihre erfolgreiche Uraufführung in Petrograd. Über die Entstehungsgeschichte des Werkes ist in Prokofjews autobiographischen Erinnerungen folgendes zu lesen: „Den Sommer des Jahres 1917 verlebte ich in Petrograd, ganz allein, los Kont und arbeitete viel. Ich hatte absichtlich kein Klavier in meine Datscha (Landhaus) mitgenommen, weil ich versuchen wollte, ohne Instrument zu arbeiten. Bisher hatte ich gewöhnlich am Klavier geschrieben, aber ich hatte festgestellt, daß das ohne Klavier komponierte theoretische Material häufig besser ist. Auf das Klavier übertragen, erscheint es im ersten Augenblick fremd. Aber nach mehrmaligem Durchspielen stellt sich heraus, daß man so nicht anders verfahren mußte. Ich trug mich also mit dem Gedanken, eine ganze Sinfonie ohne Klavier niederzuschreiben. Auf diese Weise müssen auch die Orchesterparten reiner werden. So entstand der Plan einer Sinfonie im Haydnischen Stil; denn die Haydnische Technik war mir irgendwie besonders klar geworden, nach der Arbeit in der Klasse Tschewpnins. Unter solchen vertriebenen Verhältnissen war es mir leichter, den gefährlichen Sprung des Arbeitens ohne Klavier zu wagen. Mir schien, wenn Haydn bis in unsere Tage geliebt hätte, würde er seine eigene Handschrift beibehalten, gleichzeitig aber Neues dazu aufgenommen haben. Eine solche Sinfonie wollte ich komponieren: eine Sinfonie im klassischen Stil. Als sie dann Form anzunehmen begann, nannte ich sie „Klassische Sinfonie“. Erstens ist das einfacher; zweitens war es ein Streich, vollbracht, um „die Gänse zu reizen“ und in der geheimen Hoffnung, daß ich letztlich gewinnen würde, wenn sich die Sinfonie wirklich auch als klassisch erweisen sollte. Ich komponierte sie beim Spaziergehen über die Felder . . . Früher als alles andere war die Gavotte fertig. Darauf das Material zum ersten und zum zweiten Satz.“

Die viersätzig „Klassische Sinfonie“ - eines der populärsten sinfonischen Werke Prokofjews - hat nach W. Dikson „ein Anrecht auf diese Bezeichnung nicht nur ihrer äußerlichen Ähnlichkeit mit der Haydnischen Sinfonik wegen. Sie ist klassisch in der Genialität ihrer Handschrift, in ihrer knappen Klarheit und weisen Einfachheit wie in ihrer außergewöhnlichen Ausdruckskraft . . . Im ganzen bringt die Sinfonie das optimistische Lebensgefühl des Komponisten zum Ausdruck; sie zeigt eine heitere Haltung dem Leben gegenüber und seine Neigung zu jugendlichem Dbermut.“ Mit großer Freude hat sich Prokofjew offenbar in die Ausdruckswelt der musikalischen Klassik versetzt, in ihre melodische Klarheit und übermäßige Schönheit. Doch hat er sie in seinem Werk nicht einfach nachgeahmt, sondern die für seinen Stil charakteristischen Neuheiten in Harmonik und Rhythmik organisch und natürlich eingefügt.

Der erste Satz (Allegro) hat Sonatenform. Nach zwei Einleitungstakten beginnt das prägnante Hauptthema, dessen zweite Hälfte u. a. dominierend wird für die Entwicklung der Durchführung, deren Schluß jedoch von dem prägnanten Seitenthema bestimmt wird. Die Reprise ähnelt stark der Exposition. Der zweite Satz ist ein verhaltenes Larghetto. Das Hauptthema bringen die Streicher, es wirkt grandios-ironisch. Ein Streicher-Pizzicato bildet den Mittelteil. Danach wird das Hauptthema figuriert, und mit der Wiederholung der schreitenden Anfangstakte verknüpft der Satz. Eine elegante Gavotte, stilisiert nach dem Master des 18. Jahrhunderts, schließt sich an. Sonatenartige Form besitzt wieder das Finale (Molto vivace). Die kurze Durchführung wird vor allem getragen durch kontrapunktische Verarbeitungen der Motive des Haupt- und Seitensatzes.

Das Klavierkonzert Nr. 1 Des-Dur op. 10 schrieb Prokofjew als Zwanzigjähriger. Die Uraufführung erfolgte im Sommer des Jahres 1912 in Moskau. Viele Hörer standen der jugendlich-aggressiven Vehemenz des Stückes



SLUB
Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie